

Vorgefallenen erhalten, konnte er natürlich die Vorsicht und Klugheit des Burschen nur lobend anerkennen, mußte ihn aber doch fragen, woraus er denn das Betrügerische erkannt und warum er den Schwindler nicht lieber zu gesetzlicher Bestrafung gebracht habe. Darauf erfolgte die Antwort: „Daß der Kerl ein Betrüger war, habe ich aus Vielem gesehen; erstens hatte ich in der kurzen Zeit doch schon Herrn Lieutenants Schrift als eine andere kennen gelernt, und dann dachte ich, wenn der Herr Helm und Waffner und Schärpe braucht, dann muß er auch die Spaulletten und die Orden haben, und davon stand auf dem Zettel nichts. Auch ärgerte mich, daß mich der Kerl für so dumm hielt, darum hab ich ihn durchgehauen und ihm einen Gebenkettel gegeben, der viele Wochen länger dauern wird, als wenn er acht Tage ins Loch gekommen wäre.“

In Maquires Theater zu San Franziska ereignete sich lehtlich Abends während der Vorstellung des Taschenspielers Hermanns ein drastischer Zwischenfall, der leicht üble Folgen hätte haben können. Herr Herrmann wollte das bekannte Kunststück mit dem Hut machen und bat die Herren in der Gesellschaft, ihm einen Hut zu leihen. Einer der Gäste aus der vordern Reihe überreichte dem Taschenspieler seinen neuen Cylinder und sah denselben im nächsten Augenblicke flach wie einen Pfannkuchen, da Hermann absichtlich fiel und seinen Schwerpunkt auf den Hut legte. Der Eigenthümer des Hutes sprang erzürnt auf und machte dem Taschenspieler die bittersten Vorwürfe, doch nahm dieser keine weitere Notiz davon, zerriß den Hut und warf die einzelnen Stücke desselben im Locale umher. Jetzt aber riß dem Huteigenthümer die Geduld, und er begann den Taschenspieler mit seinem Rohrstock zu verledern. Hermann sprang entrüstet auf die Bühne ergriß eine Pistole und schuß auf seinen Angreifer! Alles war in wilder Aufregung und suchte aus der Schutzlinie zu kommen, doch blieb der Huteigenthümer unverfehrt; statt dessen fiel er mit seiner neuer Cylinder auf die Bühne und wurde ihm überreicht. Hermann erklärte hierauf dem Publikum, daß ihm in seiner Praxis eine derartige Flegel noch nicht vorgekommen sei und verlangte Entfernung des Gastes. Derselbe Wunsch wurde an mehreren Stellen laut; verschiedene Fäuste erhoben sich und mit Puffen, Stößen, Hieben wurde der „Gentleman“ an die Luft spedirt. Sein neuer Cylinder wurde dann wirklich flach wie ein Pfannkuchen.

(Nach einer Frau.) Einen curiösen Modus, sich an einem untreuen Ehegatten zu rächen, hat kürzlich die eifersüchtige Frau eines Beamten in Petersburg angewendet. Der biedere Ehemann schützte bei seinen nächtlichen Absteckern zu seiner Dulcinea der Frau gegenüber dienstliche Obliegenheiten vor. Es wiederholte sich aber dieses späte Heimkommen so oft, daß die Frau Verdacht schöpfte, und von den Kollegen ihres Mannes unterrichtet, hinter dessen Schliche kam. Ohne sich etwas merken zu lassen, erwartete sie eines Nachts, als gerade draußen ein furchtbarer Regen, begleitet von Hagel und Sturm, heruntergoß, in der Küche ihren Ehegatten, wickelt ihn besorgt aus seinen triefenden Oberkleidern und bringt ihn zu Bett. Während der Ehegatte es sich auf dem Pfahl bequem macht, beginnt die Frau in der Küche den „Samowar“ (Theemaschine) zu heizen, so daß der Dampf bis in die Zimmer dringt. Der Mann erkundigt sich, was der brandige Geruch bedeute; die Frau erklärte ihm, daß sie recht heißen Thee für den gewiß von dem Geschäftsgang ermüdeten und erkalteten Gatten bereite. Endlich erscheint sie mit dem Glase voll dampfender goldbrauner Flüssigkeit am Bette des beschämten Mannes. Der Gatte schlürfte den Thee hinunter und die Frau folgt aufmerksam dieser Procedur. Als er fertig ist, erkundigt sie sich, ob der Thee gut war und ob der Gemahl nichts Besonderes geschmeckt habe. Der Letztere verneint diese Frage. „Weißt Du wie es sich mit dem verhält? fragte sie nun bedeutsam. Der Leser wird denken, daß zum Mindesten eine Dosis Arsenik oder Blausäure dem Glase einverbleibt war, aber Nichts von alledem! „Diese Tasse Thee“, fährt die betrogene Gattin fort, „ist die theuerste, die Du Treulosler je getrunken, ich habe den Samowar mit den 6000 Rubeln geheizt, die Du Dir erspart und in dem Schrank verwahrt hast. Die Besuche bei Deiner Geliebten werden nun wohl

ein Ende haben.“ Aufspringen und an den Schrank stürzen, war ein Moment bei dem Ehemann. Die Frau hatte nicht gelogen und in fünf Minuten die gesammten Ersparnisse ihres Gatten in Asche verwandelt.

(Eine gebildete Köchin.) Ein Mainzer En-gros-Händler mußte unter allen Umständen eine Köchin haben; seine Gemahlin war seit längerer Zeit unwohl, eine gute Köchin war in Mainz nicht aufzutreiben und so nahm er denn nolens volens, was er aufreiben konnte, und das war die entlassene Köchin eines in Wiesbaden lebenden Berliner Bankiers, welcher in Folge des neuen „Krachs“ gezwungen war, sich einzuschränken. Auguste, so hieß die Köchin, war ein echtes Berliner Kind und war gerade vierzehn Tage im Dienste des Kaufmanns, als nachstehender Fall passirte. Die Bibliothek der Köchensee bestand aus „Davids Kochbuch“, „Schiller's Gedichte“ und „Kleine Scherze“ von Ludolph Waldmann. Ihre Garderobe ist nach dem Schnitt des Bazar's und der Modezeitungen eingerichtet, die sie natürlich als geistige Lektüre auch hält. Auch einen Liebhaber hatte Auguste bereits, aber keinen gemeinen Soldaten, sondern einen Unterofficier. — Am vergangenen Sonntag fiel es nun dem Kaufmann ein, mit seiner Frau und deren Bruder nach den neuen Anlagen zu fahren. „Wir wollen unsere Auguste mitnehmen“, sagte Frau A. und ihr Mann war damit einverstanden. Zu bestimmter Zeit fuhr die Chaise vor. Als die Frau eingestiegen war, wollte Auguste gleich nach. „Bitte“, sagte der Kaufmann lachend, „Sie müssen sich auf den Bock zum Kutscher setzen.“ — Glühend roth vor Zorn trat Auguste einen Schritt zurück und ließ sich also vernehmen: „So was ist mich noch nicht passirt, so lange wie ich mit Herren ausfahre. Wenn nicht Platz genug in der Kutsche war, stieg einer von den Herrn auf'n Bock und mir ließ er da drin sitzen. Und hier soll ich bei'n Kutscher ruf klettern? Is nich!“ Mann trat sie zurück und rief eine des Weges kommende Droßke heran: da warf sie sich hinein mit der Grandezza einer spanischen Donna, blickte von oben herab auf ihre Herrschaft und rief mit lauter Stimme: „Kutscher, nach der Anlage!“ — Ihr Verhältnis mit einer so wenig tactvollen Herrschaft hat die Köchensee natürlich sofort gelöst.

(Ein reicher Lumpensammler.) Wie sich die „Times“ aus Cannes in Südfrankreich schreiben läßt, ist dort ein Lumpensammler gestorben, welcher mehr als 400,000 Fres. hinterließ. Als er sich sehr krank fühlte, schickte dieser Krösus in Lumpen nach einem Advokaten, um sein Testament aufzusetzen, aber bevor dies geschehen konnte, machte ein Hustenanfall seinem Leben ein Ende und er starb, ohne seinen Willen bekannt gemacht oder sein Vermögen angegeben zu haben. In der letzten Woche langte der gesetzliche Erbe an und es wurde das Inventar aufgenommen. Bei der ersten Nachsicherung fand man 300,000 Fres. in Papieren, Aktien und Wechseln. Am nächsten Tage entdeckte man einen irrenden Topf mit 15,000 Fres. in Gold und endlich in den Bettüchern noch weitere 90,000 Fres. in Wechsel. Es ist schwer zu sagen, wer mehr überrascht war, der Erbe oder der Advokat.

Strehlen. Ein Böttcher in der Jätel'schen Dampfbrauerei hier selbst beabsichtigte vor einigen Tagen das Zapfloch in einem soeben gepichteten und wieder verspundeten Fasse zu erweitern. Zu diesem Zwecke fuhr er mit dem glühenden Zapfseifen hinein. Augenblicklich entzündete sich jedoch das noch heiße Pech; die sich ausdehnende Luft zerriß das Faß, das Zapfseifen wird heraufgeschleudert und fährt wie der Bolzen einer Armbrust durch den Schädel des Mannes. In wenigen Minuten war derselbe eine Leiche. Der Berunglückte hinterläßt eine Wittwe mit drei unmündigen Kinder.

(Theures Nachdenken.) In der Rechnung eines Advocaten für einen seiner Klienten fand sich der folgende Posten: „In der Nacht aufgewacht und über Ihren Prozeß nachgedacht . . . 10 Mark.“

# Schorndorfer Anzeiger

M i t t e l b l a t t  
für den  
Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Trägerlohn viertel. 9 S.  
Insertionspreis:  
die dreispaltige Zeile oder  
deren Raum 10 S.

N<sup>o</sup> 4.

Samstag den 8. Januar

1876.

Belanntmachungen.

Oberamtsgericht.

An die Orts-Vorsteher.

Dieselben werden darauf aufmerksam gemacht, daß auf den 1. Januar Ueberichten über die bei den Ortsgerichten angefallenen Prozeßsachen an das Oberamtsgericht einzusenden sind.  
Schorndorf, den 4. Januar 1876.

K. Oberamtsgericht.  
Dieselbst.

Schorndorf.

Den R. Pfarrämtern

wird bezüglich der bevorstehenden Fertigung der Verzeichnisse und Ueberichten über die Eheschließungen, Geburten und Todesfälle des Jahres 1875 gest. Beobachtung der Vorschriften der Minist.-Verfügung vom 25. Januar 1871, Regbl. S. 83, sowie der Normalliste, ausgechr. in Nr. 73 von 1871 und Nr. 22 von 1873 dieses Blattes, empfohlen.  
Den 5. Januar 1876.

Königl. Oberamt.  
Schindler.

Schorndorf.

Erledigte  
Nachwächterstelle.

Nachdem der Gehalt der Nachwächter nun auf 160 Mark erhöht ist, so sieht man sich veranlaßt, einen nochmaligen Aufruf an Bewerber um die dormalig erledigte Nachwächterstelle ergehen zu lassen und sieht man den Meldungen binnen 8 Tagen entgegen.

Den 7. Januar 1876.

Stadtschultheißenamt.

Frach.

Schorndorf.

Am nächsten Montag Nachmittags 2 Uhr wird der Rißch. auf 7 Nächte im öffentl. Auktions auf dem Rathhause verkauft.

Stadtstiege.

Verkauf  
eines Sattenverschlags.

Zwei Thürhühner mit Anschlägen, die Satten und Rahmenjantel von einem Verkauf auf hiesigem Bahnhof zu verkaufen und sind durch Vermittelung des Gepäcträgers Rißch. an welchen auch die Angebote zu machen sind, einzusehen.

Nobthron.

200 fl. Pfandpfandgeld hat gegen zuleihen bis 1. März.  
Oberhard Kampf.

4000 Mark hat auszuleihen die Oberamts-  
partasse  
Widmann.

Gewerbe-Verein.

Zu einer Besprechung der bevorstehenden Bürgerauswahl ladet der Verein außer seinen Mitgliedern sämtliche Wähler jeder Gesamtheit und Partei auf Sonntag Nachmittags um 4 Uhr ins Waldhorn ein.

3. Abthlg. Ketter.  
Sonntag den 9. Jan.  
Abends 7 Uhr  
Versammlung bei  
Bregler.

Schorndorf.

Dankagung.

Wir fügen uns gedrungen, für die herzliche Theilnahme, welche uns während der Krankheit und bei dem Heimgang unseres lieben Gatten u. Vaters  
Karl Schimpf

zu Theil wurde, wie auch für die zahlreiche Beilegung zu seiner Ruhestätte und insbesondere der verehrten Wammannschaft hienit unseren innigsten Dank auszusprechen.  
Die Hinterbliebenen.

Schorndorf.

Am Sonntag den 15. d. Mts.

wird im Hause des Vorkäufers Wiedenmayer von Morgens 8 1/2 Uhr an, im Aufsteich gegen baare Bezahlung verkauft: Cylinder-, Spindel- und Wanduhren, viele Manns- und Frauenkleider, Leibschmuck, Corsetten, viele Betten und Bettgewände, 2 neue Kopfkissen, eine größere Parthe Vorhangs und Abstreifen, Hügel- und Pferdeteppiche, neue und gebrauchte Möbel, worunter 1 Sekretär, Kleider- u. Bügelkasten, Bettläden, Sessel u. Stühle, 1 Blasbalgen in gutem Zustand für einen Nagelschmied oder Schlosser tauglich, 1 Flug und allgem. Hausrath, wozu freundschaftlich einladet  
2<sup>o</sup> Vorkäufer Wiedenmayer.

Nachdem ich mich in der Hebammen-Schule in Stuttgart ausgebildet und die Prüfung mit gutem Erfolg bestanden und mir deshalb ein gutes Zeugnis erworben habe, so erlaube ich mir meine Dienste als Hebamme ergebenst anzubieten und werde mich bestreben, durch Fleiß und Gewissenhaftigkeit in meinem Beruf bei in mich gesetztem Vertrauens würdig zu machen.  
Sachachtungsvoll

Maria Sed,  
geb. Oppenländer,  
wohnhaft gegenüber der Grafenleier.

Es wird ein Mädchen auf das Land gesucht, das in der Haushaltung und im Kochen erfahren ist.

Das Nähere zu erfragen bei Mayer in der Verwaltung.

**Aus Dankbarkeit**  
 verstehere ich gern, daß der  
**weiße Brust-Syrup**  
 von G. A. W. Mayer in Breslau  
 meine Frau von ihrem veralteten  
 Brustleiden und Husten gänzlich be-  
 freit hat.  
 Cösel.  
 Schirne, Kreisger.-Bureau-Off.  
 Nur echt zu haben bei  
**Fr. Speidel.**

Eine Partie  
**Kartoffel**  
 verkauft  
**C. Sauer, Flaschner.**  
 Es werden noch einige Herren in Kost  
 angenommen bei  
**Bitterling, Restaurateur.**

**Colporteurs.**  
 Gute, und solide, finden, lohnende Be-  
 schäftigung in der Beckerschen Buchhand-  
 lung in Stuttgart. Niederlage im Köpfe.

**Nachricht.**  
 Ich halte mich zur Besorgung von  
**Flachs, Hanf & Abwerg** an  
 die berühmteste größte Spinners  
**Schreyheim** angelegentlichst empfoh-  
 len!  
 Agent: **A. Ringelbach.**  
 Die Eisenbahnfracht des guten Roh-  
 stoffs ist hin und her frei!!

Einem schönen  
**Mattenfänger**  
 hat zu verkaufen  
**Geil. Junginger, v. Waldborn.**  
 Ein ordentliches fleißiges Mädchen,  
 das nicht ganz unerfahren wäre in der  
 Haushaltung, findet bis Neumess eine  
 Stelle. Zu erfragen bei  
 der Redaktion.

**Populair-medicin. Werk.**  
 Durch alle Buchhandlungen, oder gegen Ein-  
 sendung von 10 Reichsmarkten à 10 Pf direct  
 von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig ist  
 zu beziehen **Dr. A. B. S. Matar's Heilmittel**  
 Preis 1 Mark. Der in diesem berühmten  
 Werke, ca. 500 Seiten starken Buche angege-  
 bene Heilmittel verhalten sich zu jeder Ge-  
 sundheit. Die schiedlichen darin abgedruckten  
 Krankheitsbeschreibungen, die sehr seltene Kranke  
 nach Hilfe gefunden, die der Verzweiflung  
 nahe, rettungslos verloren schienen; es sollte  
 daher der vorzügliche Wert in keiner Haus-  
 apothek fehlen. Man verlange nach dem  
 nur das **„Achtste Originalwerk“**  
**Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig**  
 welche auf Wunsch auch einen Nachdruck des  
 selben gratis und franco versendet.

Vorrätig in der Mayer'schen Buch-  
 druckerei.

**Schorndorf.**  
 Unterzeichneter empfiehlt sein Lager in  
**Kochherden**  
 neuester Konstruktion, für jedes Brennmate-  
 rial eingerichtet unter Garantie solider Arbeit  
 und billigen Preisen.  
**Fr. Huber, Schlosser,**  
 oberer Marktplatz.  
 Alle Sorten Thürenbeschlag empfiehlt  
 der Obige.

**Steinkohlen & Coaks-Lager**  
 Beste Ruhrer Schmiede- & Stückkohlen sowie Meiler-  
 Coaks empfiehlt  
**Carl Dehlinger beim Bahnhof.**

**Winkerbach.**  
**Für Nähmaschinenarbeiter & Privaten.**  
 Ungebleichte Shirtings pr. Elle 6 1/2 bis 11 1/2 fr.  
 Gebleichte dito " " 8 " 12 1/2 fr.  
 Ungebleichte Doppeltücher " " 6 1/2 " 11 1/2 fr.  
 Gebleichte dito " " 8 1/2 " 12 1/2 fr.  
 Grau und schwarz Canevas " " 8 " 12 fr.  
 Muster liegen bei mir auf und unter  
 einem Stück wird nicht abgegeben.  
 Der Vertreter  
 einer Spinners und Weberei Süddeutschlands:  
**J. F. Blinzig.**

**Das Archiv.**  
 An die Herrn Beamte, Geistliche,  
 Ortsvorsteher, Notare u. s. w.  
 „Das Archiv“ erscheint in Nr. 43, Cha-  
 tham Street, New-York, gegenüber der  
 New-Yorker Staats-Zeitung, und enthält  
 alle Namen von Deutschen, welche in  
 Amerika sterben und vor einer Reihe von  
 Jahren zurück gestorben sind. Ferner ent-  
 hält „Das Archiv“ die Namen der  
 deutschen Soldaten, welche im Rebellions-  
 kriege von 1861 bis 1865 gefallen oder  
 in den Spitälern u. s. w. gestorben sind.  
 Außer diesen Verzeichnissen bringt „Das  
 Archiv“ Artikel über amerikanische Ver-  
 hältnisse, als da sind: Heimstätten-gesetz,  
 Pensions-gesetz, über Landverweisung von  
 der Regierung sowie von den Eisenbahn-  
 gesellschaften, über Einwanderungs-gesetze,  
 sowie überhaupt über Alles, was die Be-  
 wohner Deutschlands interessieren kann.  
 Preis per Jahr 4 M., portofrei.  
 Probenummern gratis und franco.  
 Nur frankirte Briefe werden angenommen.  
 Alle Briefe sind zu adressiren:  
**Das Archiv,**  
 Postbox 5590,  
 New-York, Nord-Amerika.  
 Bestellungen nimmt entgegen  
**C. Mayer, Buchdrucker.**

Ein junger kräftiger Mensch, welcher  
 die **Rechner** erlernen will, findet bei  
 gutem Nebenverdienst eine Stelle bei  
**Julius Schmid.**

Einem 1/4  
 Jahr alten  
 Bernhardiner  
 Hund, sowie  
 eine Doppelflinte hat zu verkaufen  
**Räsmann, Knopfabrik.**

**Friedr. Weill, Rothgerber,** verkauft  
 20 Schuh holzerne Leibel und Pumpwerk,  
 sammt Stiefel und Gestäng.

**Bach- & Co.**  
 Distel. Bol.

**August Pfeiderer.**  
**Gottesdienste**  
 am 6. 1. Epiph. (9. Jan.) 1876.  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Predigt.  
 Herr Helfer Hoffmann.  
 Nachm. 1 Uhr: Kinderlehre.  
 Herr Viktor Rau.  
 Nachm. 2 1/2 Uhr: Bibelstunde.  
 Herr Helfer Hoffmann.

**Nach der Gemeinderathswahl und vor der Bürger-  
 auswahlwahl.**

Ein Rückblick auf den Gang und das Resultat der stattge-  
 habten Gemeinderathswahl kann Angesichts der nahestehenden Bür-  
 gerauswahl nicht schaden, und beginne ich ihn damit, dasje-  
 nige anzuführen, was zu Einleitung der Wahl geschehen ist.

Der „Bürgerverein“ hat, kurz vor dem Wahltag eine Ver-  
 sammlung abgehalten, um einen Wahlvoranschlag aufzustellen, und  
 der Energie des Leiters derselben ist es wirklich gelungen, einen  
 solchen zu Stande zu bringen, der außer den 2, schon bisher dem  
 G. Rath. Angehörigen, nur Männer enthält, welche erstens für  
 öffentliche Feier des Sebnantages von Gemeindegewegen, und zweitens  
 dafür sind, daß die Herstellung eines Reservoirs für die Stutt-  
 garter Fäkalstoffe auf städtische Kosten statfinde. Wie die vor-  
 geschlagenen Herren sich in Schul- und Wasserversorgungs- und  
 anderen Gemeindegewegen Fragen sich verhalten werden, ist Ne-  
 bensache.

Ob der Sebnantag von Amtswegen gefeiert wird oder  
 nicht, hat schließlich mit dem Gemeindegewohl nichts zu thun; ein  
 Anderes ist aber mit dem zweiten Theil des verlangten Glaubens-  
 bekennnisses.

Es ist ja gewiß erfreulich, wenn für die Landwirtschaft in  
 der Gemeinde eine so vortheilhafte Errungenschaft gemacht werden  
 kann, wie sie Beschaffung des Stuttgarter Düngers bietet, und  
 ist es Pflicht der Gemeinde, ein solches Unternehmen nach Kräften  
 zu unterstützen. Nun besteht aber die Gemeinde nicht allein aus  
 Landwirthen, sondern zu einem großen Theil aus Handel- und  
 Gewerbetreibenden, und sehe ich nicht ein, warum zu Gunsten des  
 einen Theils bedeutende städtische Mittel zur Verfügung gestellt  
 werden sollen, von denen der andere Theil kaum einen Nutzen hat?

Warum eine theure städtische Verwaltung an ein Geschäft-  
 stellen, das ja so lucrativ sein soll und beßhalb gewiß seine Unter-  
 nehmer findet? — Soviel vom Standpunkt eines Laien in der  
 Fäkalsache.

Dem Wahlvoranschlag des Bürgervereins folgte ein anderer,  
 ausgehend von einer durch den Gewerbeverein abgehaltenen Wähler-  
 versammlung. Die Anforderungen, welche die Wähler an ihre  
 Vertrauensmänner stellten, sind zugleich mit den Namen der letz-  
 teren in einem kurzen Programm veröffentlicht worden und brauche  
 ich sie nicht zu wiederholen.

Die Wahl ist vorüber. Das Resultat ist bekannt: Die  
 „fäkale“ Partei hat gesiegt. Was dieser Sieg in der Entwicklung  
 unseres Gemeindegewehens bedeuten wird, bleibt dahingestellt, doch  
 fürchte ich, daß mancher Schritt auf dem Wege des Fortschritts  
 nunmehr, umsonst, gethan worden ist.

Es ist dem Einsender dieses, als er im vergangenen Jahre  
 als Bürgerauswahlmittel die Verwilligung von Mitteln für  
 eine Mittelschule für Mädchen befürwortete, von einem hervor-  
 ragenden Mitgliede des Gemeinderaths das geflügelte Wort zu-  
 geschleudert worden: „Wenn wir unsere Mädchen so viel lernen  
 lassen, woher sollen wir unsere Stallmägde bekommen?“ —  
 Wenn nun solche und ähnliche Ansichten etwa Aussicht auf ein  
 Uebergewicht im Gemeinderath haben, was dann? —  
 Gutes steht uns die Wahl des Bürgerauswahles bevor.  
 Wählen wir zu Deputirten Männer des Fortschritts, ohne Rück-  
 sicht auf Stand und Partei, und Männer, welche nicht versuchen  
 werden, aus der Haut der Gemeinde Nerven für sich zu schneiden,  
 sondern ihre eigenen Interessen gegen die der Gemeinde in den  
 Hintergrund stellen.  
**F. Gabler jr.**

**Tagesneuigkeiten.**

**Carlsruhe, 4. Jan.** Die erste bürgerliche Trauung hat  
 heute Vormittag 9 Uhr auf dem hiesigen Rathhaus stattgefunden  
 zwischen dem Fabrikbesitzer L. von Feuerbach und der ältesten  
 Tochter des Bankiers C. H. von hier. Im gewöhnlichen Sitzungs-  
 zimmer des Gemeinderaths und Bürgerauswahles und am Tisch  
 des ersten Populirten der hiesige Stabsbeamte, Stadtschultheiß  
 Rupp, das Brautpaar in Gegenwart zweier Zeugen. Die Sache  
 ist kurz. Der Stabsbeamte fragt die Brautleute, ob sie ge-  
 sonnen seien, die Ehe miteinander einzugehen, und nachdem sie

bies bejaht haben, erklärt er die Ehe für eine geschlossene.  
 Bräutigam und Braut unterschreiben, die Zeugen auch, und hiemit  
 endigt der Akt. Für diesmal hielt der Stabsbeamte vor der  
 Trauung eine Rede, in welcher er sich über den Unterschied zwi-  
 schen der bürgerlichen und der kirchlichen Trauung verbreitete und  
 die Nützlichkeit der neuen Ehegesetgebung betonte. Einige Stun-  
 den später begaben sich die Brautleute mit Hochzeitsgelingen in  
 die Kirche und schließlich vereinigt sich Alles zum Hochzeitsmahl im  
 Hotel Hermann.

**Darmstadt, 4. Jan.** Das erzbischöfliche Generalvicariat  
 ordnet die Verweigerung der Sterbsakramente und des kirchlichen  
 Begräbnisses für diejenigen an, welche sich mit der Civiltrauung  
 begnügen und die kirchliche Einsegnung der Ehe nicht für nöthig  
 erachten. (F. 3.)

**Moskau, 29. Dez.** Obgleich an jähren Witterungswech-  
 sel gewöhnt, haben die Bewohner Moskaus doch nicht häufig ei-  
 nen so schroffen Wechsel der Temperatur erlebt, wie in diesen  
 Tagen. Während das Quecksilber am 14. Mittags noch über  
 0° stand, sank es im Laufe der Nacht bis auf 28° Reaumur.  
 Gestern Morgen hatte die Kälte 32° erreicht (nach anderen An-  
 gaben sogar 38°) ließ dann im Laufe des Tages ein wenig nach  
 und zeigte am Abend 30°. Zu dieser gewaltigen Kälte trat ein  
 scharfer Nordost-Wind, welcher selbst einen kürzeren Aufenthalt  
 im Freien leicht gefährlich werden ließ. Wo man hingört, sind  
 dem Einen die Ohren, dem Andern die Nase, die Hände und  
 Füße erfroren. (F. 3.)

**London, 3. Januar.** Heute ist abermals an Bord eines  
 Schulschiffes, auf dem sich 200 Jöglinge befanden, Feuer ausge-  
 brochen. Das Feuer griff ungeheuer schnell um sich, doch gelang  
 es, sämtliche Knaben zu retten. Man vermutet, daß das Un-  
 glück das vorläufige und boshafte Werk einiger der an Bord  
 befindlichen Knaben war.

**Türkei.** Der „Hour“ zufolge wurde in der letzten Kon-  
 ferenz der türkischen Minister, welche unter dem Vorsitz des Sultans  
 stattfand, beschlossen, alle Christen, welche türkische Botschafter-  
 posten an Fremden Höfen bekleiden, abzuberufen und sie durch  
 Muselmänner zu ersetzen. Die christlichen Botschafter werden nach  
 ihrer Rückkehr nach Constantinopel hohe Verwaltungsstellen er-  
 halten.

Aus **Konstantinopel** den 28. Dez. wird der Pol. Corr.  
 geschrieben: Die Sprache der türkischen Blätter ist in den letzten  
 Tagen wegen der Fortdauer des Aufstandes wieder eine sehr  
 kriegerische geworden. Die gesammte türkische Presse hat schon vor  
 längerem die Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Fortdauer der  
 Unruhen in der Herzegowina weder eine Folge der Stärke der  
 Aufständischen oder der Unzugänglichkeit des aufständischen Gebie-  
 tes sei, noch auch der Ohnmacht und Unfähigkeit des kaiserlichen  
 Heeres zugeschrieben werden können, sondern einzig und allein  
 von der moralischen und materiellen Unterstützung herrühre, welche  
 dem Aufstande von den benachbarten slawischen und glaubensver-  
 wandten Volksstämmen zu Theil wird. Sie erklärt jetzt offen,  
 daß die Unterdrückung des Aufstandes nur durch die vollständige  
 Abschließung desselben von den Nachbargebieten beschleunigt werden  
 könne und hat auch unumwunden die Nothwendigkeit betont, daß  
 Serbien und Montenegro eventuell durch Anwendung von Gewalt  
 zur Achtung der Neutralitätslinie gezwungen werden.

Privatbriefe von Konstantinopel, so schreibt die Allg. Z.,  
 geben ein düsteres Gemälde von dem gegenwärtigen Stand der  
 Dinge in jener Hauptstadt. Die Türkei rüftet in der Stille, und  
 viele hochstehende Offiziere versichern, daß der Ausbruch eines  
 schweren Krieges nicht lange mehr auf sich warten lassen werde.  
 Mäkler und Intriganten haben bereits angefangen, mit Begierde  
 Lieferungsverträge für Waffen, Kriegsmaterialien und Monturstücke  
 durch Westeuropa zu erhalten, und Versprechungen für neue  
 Anordnungen aller Art sind an der Tagesordnung. Viele exile  
 Polen und Persönlichkeiten anderer Nationalitäten sind bereits  
 angekommen und andere kommen täglich an, um dem Sultan ihre  
 Dienste anzubieten, da es gegen Rußland gehen soll. Die zahl-  
 reiche fremde Bevölkerung in Pera und Galata zittert vor dem  
 Gemitter, welches sich über ihrem Haupte zusammenzieht.

**Verschiedenes**

**Vom Sultan.**

Der „Economist“ bringt eine von Paul Leroy-Beaulieu geleitete volkswirtschaftliche Wochenschrift, veröffentlicht in seinen Nummern eine eingehende Studie über die Türkei, in welcher der Verfasser, Herr Schöps, über den Sultan und seine „Allgewalt“ folgende Darstellung gibt: Die Gewalt des Sultans ist eine absolute; frei von jeder Controlle und Verantwortlichkeit, sie ist weder durch beratende Versammlungen noch durch die Pflicht, irgendwelche Rechenschaft zu legen, noch irgend wessen Aufsicht einzuhüten, eingeschränkt. Der Sultan bereinigt in seiner Hand die gesetzgebende, die richterliche und die vollstreckende Gewalt. Der Westmann sagt: „Der Sultan ist der Schatten Gottes auf Erden,“ oder auch: „Ein Befehl des Sultans ist das Gesetz selbst.“ Die äußere Reichthum, mit welchem das Volk und die Großen ihre Ehrfurcht vor dem Sultan zu erkennen geben, entsprechen diese Allgewalt. Er empfängt höchstens die durch Constantinopel reisenden Mitglieder regierender Familien, die Botschafter, den Großvezir, Scheik-ul-Islam und in längeren Zwischenräumen einige Minister oder Provinzregierungen. Die Tärken, welche zu ihm Zutritt erhalten, nähern sich ihm nur zitternd; meistens müssen sie mehrere Stunden warten, ehe sie eingelassen werden. Sobald sie die Schwelle des Zimmers, in welchem sich der Sultan befindet, überschritten haben, bleiben sie dicht an der Wand mit weit vorgebeugtem Körper, die Hände über dem Kopf gekreuzt, in demüthigster Stellung oder richtiger ganz niedergedrückt stehen. Wäre soll dem Sultan nicht ins Gesicht blicken, höchstens wage der Gaste, wenn der Sultan das Wort an ihn richtet, einen verstohlenen und schiefen Blick auf den Herrscher. Auf jede seiner Reden antwortet man mit einem „Assmona“, d. i. einem türkischen Grusse, indem man nämlich die rechte Hand an die Lippen und an die Stirne führt. Je tiefer die Hand sich neigt, ehe sie sich zu den Lippen erhebt, desto ehrfürchtvoller ist der Gruß. Vor dem Sultan sinkt sie bis zum Boden herab. Man darf sich nicht vor ihm legen. Davon gibt es nur eine Ausnahme, wenn nämlich der Sultan einen fremden Souverän oder Prinzen zum Tische lädt, dann sind auch die Minister zugezogen und müssen sich nothgedrungen zum Essen setzen, aber auch dann thun sie es so wenig wie möglich und halten sich ängstlich am Rande ihres Sessels. Wenn der Sultan öffentlich erscheint, so grüßt er nicht das Volk, und das Volk darf ihm auch nicht zuzukommen. Ein Jeder nimmt auf seinem Wege die eben beschriebene Stellung. Man erhält erst einen richtigen Begriff von der absoluten Gewalt und ihren Folgen, wenn man diesen Mann allmächtig und mit geringfügiger Miene durch die schwügende Menge, deren schmutzige Gewänder und düstere Blicke ein resignirtes Geseh verklären, vorübergehen sieht. Abdul-Mizid ist keine fremde Sprache, aber er schreibt das Türkische kalligraphisch, was bei den Orientalen etwas gilt. Sein Palast zerfällt in zwei streng abgetrennte Theile, den von seinen Frauen bewohnten Harem und den Salaml, in welchem das männliche Personal des Schlosses sich aufhält und die Gäste empfangen werden. Der Sultan verläßt gewöhnlich den Harem zwischen neun und zehn Uhr Morgens und kehrt erst um neun oder zehn Uhr Abends dahin zurück. Er zeigt sich seinen Kammerern, die ihn mit Tagesanbruch erwarten, in folgendem schlichten Aufzuge: ein weißes Käppchen auf dem Haupte, die bloßen Füße in bequemen Pantoffeln, den Leib in ein Gewand gefüllt, und in einer Art von großgeblümtem, hellfarbigem Schlafrock. Der erste Sekretär empfängt seine Befehle für die Geschäfte, die der Großvezir durch ein besonderes zu diesem Behuf errichtetes Bureau vorlegt, dann kommt das Preiner, ein immer sehr reiche Mahzeit, da der Sultan sich eines vorzüglichen Appetits erfreut. Er spricht allein, läßt sich aber dabei von den in ehrwürdiger Entfernung stehenden Kammerern umhören. Stabsgelehrten, meistens über Minister aber sonstige Verantwortlichkeiten, denen er nicht gerade grüß ist, unterhalten, wobei in der Wahl der Ausdrücke eine für unsere Sprache ganz unangenehme Freiheit herrscht. Wenn er dann empfängt, oder ausgeht, legt er das offizielle Costüm an, greift aber so bald als möglich wieder zu dem Hauskleide zurück. In seiner Jugend war Abdul-Mizid ein unerschrockener Reiter, ein Freund der Jagd und des Fischfangs, jetzt hat er aber schon längst jede Leibesübung aufgegeben. Zu Pferde steigt er höchstens noch

des Freitags, um nach der Moschee zu reiten und dort sein Gebet zu verrichten. Zu seiner Unterhaltung läßt er sich Wäheleien oder Widder- und Hahnenkämpfe vorführen, oder er erweist einem seiner Kammerer die Ehre, mit ihm eine Partie Triltsat oder Dame zu spielen. Gegenwärtig beschäftigt er sich mit Malerei, bald will er nichts als Landschaften, bald wieder Genrebilder, bald Schlachtgemälde. Unter den Letzteren gefallen ihm die am besten, auf welchen die Oesterreicher von den Türken geschlagen werden, doch kauft er sie nur dann, wenn recht viele Oesterreicher und kein einziger Türke todt oder verwundet am Boden liegen, Früher pflegte er, wenn er bei guter Laune war, gerne mit seinen Kammerern zu ringen, und einer der letzteren, Nevres-Pascha, hat dieser Neigung sein Glück zu danken. Es war dieß ein Mann, der unter einer rauhen Hülle alle Feinheit des vollendeten Höflings verbarg. Zu spielen Malen aus dem Palast verjagt, gewann er immer wieder die Gunst des Großherrn. Niemand verstand es besser, einen Hippenstoß lächelnd und dankbar entgegen zu nehmen. Bei solcher Gelegenheit verlor er öfters das Gleichgewicht, aber nie den Kopf. Die drohlichen Stellungen, welche er beim Fallen nahm, erheiterten stets seinen Herrn und trügen ihm jedesmal etwas ein, sei es ein Juwel, sei es Geld oder eine neue Würde. Er war Handels-, Finanz- und Unterrichtsminister. Einmal Tages warf ihn der Sultan, da er gerade lustiger aufgelegt war, die Treppe hinab; der Sturz trieb ihm schwere Verletzungen und — ein prachtvolles Palais davon. So stieg Nevres Pascha unter dem energischen Impuls seines Herrn rasch zu Ehren und Reichthum empor. Bei den Hahnenkämpfen führt jeder Kombattant den Namen eines Souveräns. Vor dem letzten Kriege sah man z. B. einen Napoleon den dritten in dem Hüdnhof des Sultans figuriren; nach Sedan wurde er entsezt. Abdul-Mizid gibt selbst jedem Hahn seinen Namen und bezeichnet denjenigen, der ihn im Kampfe vorstellen soll. Es ist dies natürlich immer der, dessen Auge am feurigsten glänzt, dessen Schnabel am drohendsten um sich fuchtelt, dessen Beine die kräftigsten sind. Man sagt in Pera, daß der Sultan die st. reichen Hähne mit einem besondern Orden belohne. Das ist aber wohl nur ein schlechter Scherz.

(Einen seltsamen Versteck) — berichtet man aus Posen unterm 9. d. M. — hatte sich gestern Nachmittags eine Arbeiterfrau von außerhalb aufsucht, um unentgeltlich mit dem nach Breslau 4 Uhr Nachmittags abgehenden Zug nach ihrem Heimathsorte zu gelangen. Da sie nämlich zu wenig Geld bei sich hatte, um die Fahrt bezahlen zu können, so erbot sich ein großes, stattliches Mädchen, welches nach demselben Orte fuhr, die Frau unter ihre „Fittig“ zu nehmen, was in der Art auszuführen wurde, daß in einem Wagen 4. Klasse die kleine Frau unter die Arme des großen Mädchens kroch. Sie war dort so gut verborgen, daß sie unmerklich die Fahrt unentgeltlich mitgemacht hätte, wenn nicht einer der Wirthschafter den Unthun an dem Schaffner der Sache insgeheim mitgetheilt hätte. Als der Schaffner nun die Billets sich vorzeigen ließ und an das große Mädchen gelangte, zog er unter den Mädchen des selben die kleine Frau unter dem Gelächter der Wirthschafter hervor. Die Frau mußte aus dem Wagen steigen, bei dem sie sich aufstellte, aber die Wirthschafterin half ihr, sich an dem Schaffner zu helfen, erregte unter den Passagieren solche Heiterkeit, daß eine veranstaltete Collette die arme Circumlocution gar bald in den Stand setzte, in optimaler Form ihrer Heimath entgegenzuvampfen.

(Fatale Verpackung.) Ein Harmonikafabrik zu Gerlandsheide mehrere Kisten Muster nach Paris an einen dortigen Auftragneher. Unglücklicherweise waren die einzelnen Stücke in Gartenlaubenmanufaktur vom Jahre 1871 mit Abbildungen aus dem deutsch-französischen Kriege eingeschlagen. Kein Mensch hatte darauf geachtet; auf dem Zollamt in Paris aber fand man darin eine natürliche abschließliche Verbindung. Die auspackenden Arbeiter waren die Sachen auf den Boden und zertrümmerten sie — haben sie aber bis heute noch nicht herab. Und der Empfänger mußte um eine neue Sendung bitten.

Redigirt, gedruckt und verlegt von E. Mayer in Schorndorf.

# Schorndorfer Anzeiger

**Amtsblatt**

erschient Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementpreis: vierteljährl. 86 S. durch die Post bezogen in Oberamtsbezirk viertel. 1. M. 16 S.

**Oberamts-Bezirk Schorndorf.**

Trägerlohn viertel. 9 S. Insertionspreis: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

**Nr. 5.** Dienstag den 11. Januar 1876.

**Bekanntmachungen.**

**An die Orts-Vorsteher.**

Dieselben werden darauf aufmerksam gemacht, daß auf den 1. Januar Uebersichten über die bei den Ortsgerechten angefallenen Prozeßsachen an das Oberamtsgericht einzulenden sind. Schorndorf, den 4. Januar 1876.

R. Oberamtsgericht. Piesching.

Oberamtsgericht und Oberamt Schorndorf.

**Bekanntmachung in Betreff der Standesbeamten.**

Da nach der Verfügung der K. Kreis-Stellen bei der Bildung der Standesbezirke die politische Einteilung der Gemeinden zu Grunde gelegt werden soll, so wird die Verfügung vom 24. Dezember v. J., Amtsblatt vom 30. Dezbr. v. J., dahin abgeändert, daß die Parzellen Neßlingsberg und Krehwinkel dem Standes-Bezirk Aspergle zugetheilt werden. Schorndorf, den 8. Januar 1876.

R. Oberamtsgericht. Piesching.

R. Oberamt. Schindler.

**Steinbruch-Verpachtung.**

Am Mittwoch den 12. Januar Mittags 11 Uhr wird im Staatswald Schmitzgraben ein etwa 3 Ar großer Steinbruch verpachtet.

**Gläubiger- und Bürgen-Waruf.**

Blüthen 8 Tagen zum Zwecke der Berücksichtigung bei den vorzunehmenden Theilungsgeschäften schriftlich angemeldet werden, widrigenfalls die Gläubiger die im Nachnahmungsstalle für sie entstehenden Nachtheile selbst zugurechnen hätten. Die betreffenden Geschäfte sind: Siegle, Johann Daniel, Wätra. II Ehefrau, Realtheilung. Loy, Johann Georg, Eisenbahntagelöhners Frau, Eventualtheil. Adermann, Johann Friedrich, Schuhmacher, Realtheilung. Gerlach, Gottlieb, Schulmeister, dto. Mamher, Andreas, I. Ehefrau, Eventualtheil. Meyer, Gottlieb, Goldschmied, Waghamsdörfer, Eventualtheil. Daimler, alt Joh., Bäcker, Realtheil. Rißler, Katholik, Realtheil. Reuß, Friedrich, Bäcker, dto.

**Ganz-Verkauf.**

Die Erben des verstorbenen Bernhard Ludwig, gewesenen Schlossers dahier, bringen am Montag den 17. Januar d. J. Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhause dahier im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf: Ein zweistöckiges Wohnhaus mit Schlofferwerkstatt, Scheuer, Stallung und Hofraithe in der oberen Markt-gasse. Hierzu werden Liebhaber mit dem Anfügen eingeladen, daß das Haus vermöge seiner günstigen Lage für einen Schlosser, Flaschner oder anderen Gewerbsmann ganz besonders geeignet ist. Zugleich ist der Schlofferhandwerkzeug & 1 Kub zum Verkauf ausgesetzt. Den 8. Januar 1876. Schultheißenamt. Romberg.

**Brennholz-Verkauf.**

Freitag den 11. Januar in dem Spitalwald Süngeu: 4 Rm. ehene Krüge, 3 Rm. gemischte Krüge, 54 Rm. Nadelholzscheiter und Krüge, 50 Rm. 1450 gemischte Wellen. Zusammenkunft Morgens 9 Uhr in der Linde zu Haubersbronn. Schorndorf. Schulttheißenamt. Romberg.

**300 Mark** hat auszuliehen die Stiftungs-Verwaltung. Weill.

**4000 Mark** hat auszuliehen die Oberamts-Parthasse. Widmann.

**Ganz-Verkauf.**

Die Erben des verstorbenen Bernhard Ludwig, gewesenen Schlossers dahier, bringen am Montag den 17. Januar d. J. Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhause dahier im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf: Ein zweistöckiges Wohnhaus mit Schlofferwerkstatt, Scheuer, Stallung und Hofraithe in der oberen Markt-gasse. Hierzu werden Liebhaber mit dem Anfügen eingeladen, daß das Haus vermöge seiner günstigen Lage für einen Schlosser, Flaschner oder anderen Gewerbsmann ganz besonders geeignet ist. Zugleich ist der Schlofferhandwerkzeug & 1 Kub zum Verkauf ausgesetzt. Den 8. Januar 1876. Schultheißenamt. Romberg.

**Korbflaschen**

perkauft C. Sauer, Flaschner. Schorndorf.

**Ein Logis**

hat bis Lichtmess oder später zu vermischen Olofer Gunkel.